

**Zeitschrift:** Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires

**Herausgeber:** Empirische Kulturwissenschaft Schweiz

**Band:** 7 (1903)

**Artikel:** Aberglauben

**Autor:** Farner, A.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-110431>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 21.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

### Aberglauben.

Der Stammheimerberg mit seinem breiten Bergrücken, grossen Waldungen und verschlungenen Pfaden ist schon für manchen, der sich darin gut auskennt, zum Labyrinth geworden, aus dem er fast keinen Ausweg mehr fand; oder dann kam er an einen ganz entgegengesetzten Ort hin, als er eigentlich wollte. Das erklärt sich unser Volk so: es gäbe ein Kräutlein; wenn man unversehens darauf trete, so werde man ganz davon verwirrt, so dass man sich einfach nicht mehr zurecht finde. Das ist ein Ueberbleibsel des auch in Grimms deutscher Mythologie bezeugten altgermanischen Glaubens an die bezaubernde Kraft gewisser Kräuter, speziell des Farrenkrauts.

Noch sieht man etwa auf dem Dach eines Bauerhauses eine sog. Hauswurz (*Sempervivum*), die nur selten zum Blühen kommt. So oft sie aber einen Stengel mit Blüte treibt, stirbt Jemand in dem Haus oder in der Nachbarschaft. Erst letzthin versicherte mir ein altes Bäuerlein, dass dem gewiss so sei; es sei erst vor einigen Jahren wieder eingetroffen, als seine Frau starb.

Wenn Eltern aus hiesiger Gegend mit ihrem Kind zum ersten Mal nach Stein am Rhein gehen, so sagen sie ihm gewöhnlich, es müsse dort in eine Kette beißen, wenn es über die Brücke gehe. Das verursacht ihm natürlich ein gelindes Gruseln, das sich aber in freudige Ueberraschung verwandelt, wenn ihm statt der Kette eine sog. Steiner „Gige“, ein spezifisch Steinerisches hartes Gebäck von der Form eines Rings, dargereicht wird. Liegt in dem Gruseln, das dem Kind beim erstmaligen Ueberschreiten des Rheins beigebracht wird, vielleicht ein Nachklang des altgermanischen Glaubens, dass dem Flussgott beim erstmaligen Ueberschreiten über einen Fluss ein Opfer (oft ein Menschenleben) gebracht werden müsse?

Es wäre interessant, zu erfahren — und könnte zur Klärung der Frage dienen — ob auch in anderen Gegenden unsers Landes ähnliche Sitten oder Gebräuche herrschen.

Stammheim.

A. Farner, Pfarrer.

### Zur Volkskunde vergangener Zeiten.

#### Nachtrag.

E. Martin (Strassburg) und J. Bolte (Berlin) machen mich auf eine interessante Parallelie zur vorletzten Zeile der zweiten Strophe des S. 184 mitgeteilten Reims über das Käsmahl („die Wirtin sein zur goldenen Laus“) freundlichst aufmerksam. Im 18. Buche von „Dichtung und Wahrheit“ (29. Band der Weimar'schen Ausgabe S. 84 ff.) erzählt Goethe: „Ich hatte nach Anleitung eines ältern deutschen Puppen- und Budenspiels, ein tolles Fratzenwesen ersonnen, welches den Titel: Hanswurts Hochzeit führen sollte . . . . Als Prologus tritt der Hochzeitbitter auf, hält seine herkömmliche banale Rede und endigt mit den Reimen:

„Bei dem Wirt zur goldenen Laus  
Da wird sein der Hochzeitsschmaus.“